

Neue Freie Presse (Wien)

Nr. 19474

Staatssekretär Dr. Viktor Adler plötzlich gestorben.

Einem Herzschlage erlegen.

Wien, 11. November.

Der Staatssekretär des Aeußern, Dr. Viktor Adler, der Begründer der sozialdemokratischen Partei in Oesterreich, ist heute in seiner Wohnung plötzlich einem Herzschlage erlegen.

Erst vor einigen Tagen ist Dr. Viktor Adler zum Staatssekretär des Aeußern ernannt worden und aus seiner Feder stammt die Note, welche der deutschösterreichische Staat an den Präsidenten Wilson gerichtet hat.

Dr. Viktor Adler hatte in seiner Jugend eine national-deutsche Richtung und hat gemeinschaftlich mit Schönerer das bekannte Linzer Programm verfaßt.

Bald darauf wendete er sich sozialpolitischen Studien zu. Von Beruf Arzt, hatte er die Aussicht, einer der damals neu ernannten Gewerbeinspektoren in Oesterreich zu werden. Durch Vorbereitung zu diesem Amte lernte er die Verhältnisse des Handwerkers und die Fabriken Oesterreichs näher kennen. Das brachte ihn zu marxistischen Ueberzeugungen und so ist er der Begründer und Führer der sozialdemokratischen Partei geworden. Er stand an der Spitze der Partei seit mehr als 35 Jahren und hatte die ausgedehntesten Beziehungen zu den Führern der sozialdemokratischen internationalen Bewegung in Europa.

* * *

Dr. Viktor Adler wurde am 24. Juni 1863 in Prag geboren. Nach Absolvierung der Gymnasialstudien erwarb er das medizinische Doktorat in Wien. Nach größeren Studienreisen in der Schweiz, Frankreich und England betätigte er sich immer mehr in der sozialdemokratischen Bewegung und wurde deren Führer in Oesterreich. Bei der Bildung der deutschösterreichischen Regierung wurde er zum Staatssekretär für Aeußeres bestellt. Dr. Adler war schon längere Zeit herzleidend.

Vorwärts (Berlin)

Nr. 312 vom

191

Viktor Adler.

Wien, 11. November. Genosse Dr. Viktor Adler, der Minister des Äußern für Deutschösterreich, ist gestorben.

Die sozialistische Internationale betrauert den Tod eines ihrer Besten. Auch wer von der sozialistischen Internationale sehr wenig wußte, kannte doch die Namen Bebel, Taurids und Viktor Adler. Ihr starker Dreiklang tönt uns heute noch als eine Friedensverheißung vergangener Zeit.

War Viktor Adler für die Internationale viel, so war er für uns Sozialdemokraten deutscher Bunde noch mehr. So wenig er in der Öffentlichkeit der deutschen Reichspolitik hervortrat, so gab es doch keine schwierige Lage der reichsdeutschen Sozialdemokratie, in der ihr nicht der alterprobierte, vielersahrene Vorkämpfer des österreichischen Proletariats als Berater zur Seite gestanden hätte. Diesen Mann, der aus Herzensbedürfnis seine durchdringende Verstandesschärfe in den Dienst des Sozialismus gestellt hatte, der den deutschen Verhältnissen nahe genug stand, um sie gründlich zu kennen und doch wieder fern genug, um sich von Tageseindrücken und persönlichen Stimmungen nicht mitreißen zu lassen, erfüllte hier eine Mission, von der die Geschichte wenig zu melden wissen wird, derer darum wenigstens heute noch an dieser Stelle mit tiefem Dank gedacht sei.

Was Viktor Adler für die österreichische Arbeiterbewegung war, das läßt sich erst recht in wenige Worte kaum zusammenfassen. Der „Doktor“ war ihr Gründer, Führer, Vater: jeder, der in der Bewegung stand, empfand in diesem Lande stärkerer Gefühlswärme sein Verhältnis zu ihm als etwas Persönliches. Das österreichische Proletariat liebte diesen Mann, der sich mit allem was er war, besaß und konnte, ihm gegeben hatte, der restlos in ihm aufgegangen war, um es in seiner Person wie kein anderer zu verkörpern.

Adler war vielleicht der beste Redner deutscher Sprache. Doch war seine Beredsamkeit nicht von jener Art, die Schöngerister in Entzücken versetzt, sondern von jener anderen, die fortreibt und zum Handeln anspornt. Mit den Schwierigkeiten eines Sprachfehlers ringend, schien jede seiner Reden ein Befreiungsakt, ein Sieg des Geistes über die Materie, der Ausbruch einer menschlichen Energiequelle von außerordentlicher Kraft.

Auch diese Energie hat die schweren Probleme des österreichischen Nationalitätenkampfes nicht zu meistern vermocht. Sie zerrissen die österreichische Internationale und stürzten Österreich, die ganze Welt in den Krieg. Es kam die Aera des österreichischen Militarismus und der Schutz seines Sohnes Fritz auf den Ministerpräsidenten Stürgkh. Es schien mehr, als das kranke Herz des Vaters ertragen konnte, er hat es überstanden, weil Pflichtgefühl ihn hielt.

Es kam die Morgenröte des Friedens, der Tag der Befreiung. Adler wurde Minister des Äußern im neuen Deutschösterreich. Das Schicksal schien ihm zu erlauben, an

der Erfüllung seines Jugendtraums, der großdeutschen Republik an vorderster Stelle mitzuwirken. Sein Sohn kehrte frei, vom Volk umjubelt, aus dem Zuchthaus zurück. Nach so vielem Unglück zuvor, nach so vieler Freude jetzt, kommt die Nachricht von seinem Tod.

Dieser Mann, dessen tiefstes Wesen Güte war, der treu zu den Seinen hielt, durch alle Wechselfälle unwandelbar in Freundschaft blieb und sich aller leidenden Kreatur verbunden fühlte, war von eiserner Härte gegen sich und andere, wo es sich um mehr als um ein Einzelschicksal handelte, um die Partei, die Idee des internationalen Sozialismus. So schleppte er seinen todranken Körper noch zweimal nach Stockholm, um dort für die Sache des Friedens zu wirken. Von den vielen tiefen und zielsicheren Sägen, die er geprägt hat, sei hier nur einer angeführt, der sein Wesen widerspiegelt: „Wir, die wir für den Sozialismus arbeiten, sind die einzigen Arbeiter, die ein Recht haben, sich ausbeuten zu lassen.“ Im Sinn dieser Worte hat er gelebt und gewirkt bis zur endlichen Erschöpfung.

So gehört Viktor Adler auch zu den Helden, die ge-

fallen sind, getreu sich selbst und seiner großen Sache, getreu bis in den Tod.

Viktor Adler war am 24. Juni 1852 in Prag geboren. Er studierte in Wien Medizin und verlegte sich auf das Spezialfach der Psychiatrie. Er begann sich zugleich für Politik zu interessieren, wurde deutscher Demokrat und in den siebziger Jahren Sozialist. 1883 faßte er den Plan, Gewerbeinspektor zu werden, daraus wurde aber nichts, und Adler wandte sich endgültig der Politik zu. Die österreichische Partei stand damals, kurz nach ihrer Gründung, wieder im Verfall. Eine gemäßigte Richtung stand mit einer anarchistischen im Kampfe, die, unbewußt in die Bande des Lockspiegels verwickelt, vor terroristischen Mitteln nicht zurückschreckte. Infolgedessen kam 1884 der Ausnahmezustand, das österreichische Sozialistengesetz. Adler bekämpfte den Terrorismus und brachte 1888 die Einigung von Gaisfeld zustande, die erste große Tat seines Lebens. Auf die geeinte Partei gestützt kämpfte er dann gegen die österreichische Polizeiwirtschaft und für das gleiche Wahlrecht, zu welchem Zweck er die „Gleichheit“, später die „Arbeiterzeitung“ begründete, die unter seiner Leitung das beste sozialistische Blatt in deutscher Sprache wurde. Seine Tätigkeit brachte ihn wiederholt ins Gefängnis. 1894 wurde eine Kurie des gleichen Wahlrechts eingeführt, aber bei den ersten Wahlen in Wien fiel Adler durch und erst später gelang es, den längst zum anerkannten Führer gewordenen ins Parlament zu bringen, in dem er sich eine außerordentliche Hochachtung auch er Gegner erwarb. Elf Jahre später hielt das gleiche Wahlrecht in Österreich seinen Einzug. Über die letzten Jahre seines Lebens unterrichten die vorstehenden Ausführungen.

Der reichsdeutsche Parteivorstand sandte nach Wien folgende Trauerkundgebung:

Unser herzlichstes Beileid zum Tode Eures und unseres Viktor Adler, der seine Kraft bis zum letzten der Sache des Friedens und der Arbeiterklasse opferte und uns als ein in guten und bösen Tagen gleich treuer Freund und Berater unvergessen bleiben wird.

Frankfurter Zeitung

Nr. 314

Viktor Adler †

Vor der Abdankung des Hauses Habsburg.

Wien, 11. Novbr. (Priv.-Tel.) Die internationale Sozialdemokratie und vielleicht die ganze Menschheit hat ein jähes, wenn auch nicht ganz unerwartetes Unglück getroffen. Viktor Adler ist um die Mittagsstunde seinem schweren Herzleiden erlegen. Es gebührt heute an Raum, die Verdienste dieses deutschen, hochgesinnten und geistig weit überragenden Führers der österreichischen Sozialdemokratie zu würdigen. Es soll bloß auf das enorme Kapital hingewiesen werden, das der Name Viktor Adler allein schon für die neue Internationale des Friedens und der Völkerveröhnung bedeutet hat. Dieses Kapital ist nun verloren. Deutsch-Österreich tritt um diesen Namen ärmer vor den Feind, der ihm mindestens die Ehrfurcht nicht verweigert, vielleicht sogar leichtere Bedingungen bewilligt hätte. Es war ihm nicht vergönnt, das gelobte Land der Sozialrepublik, nach dem er sein Leben lang gestrebt hat, lebend zu betreten.

Aber gesehen hat er es doch noch, denn vielleicht schon zur Stunde, da wir diese Worte zum Draht übergeben, hat das Haus Habsburg auch formell abgedankt. Jedenfalls hat der Nationalrat schon die Beseitigung des Hauses Habsburg und den Anschluß an das Deutsche Reich beschlossen. An diesem Beschluß hat Viktor Adler selbst noch mitgewirkt. Wer sein Nachfolger in der Führung der Partei und der Präsident der österreichischen Sozialrepublik werden wird, ist derzeit noch ungewiß. Sein geistiger Erbe, wäre Otto Bauer, der aber dafür persönlich noch zu wenig hervorgetreten ist. Vielleicht kommt also doch der Staatskanzler Dr. Renner in Betracht.

Hamburger Echo

Nr. *265* vom 191

Viktor Adler ist tot.

Ueber Berlin erhalten wir die erschütternde Trauerkunde, daß der langjährige Führer der österreichischen Sozialdemokratie, Viktor Adler, am heutigen Tage gestorben ist. Ein tragisches Geschick reißt ihn in dem Moment aus dem Leben, da der Traum seines eigenen Lebens, die Schaffung des sozialistischen Volksstaates, auf die Schwelle der Verwirklichung getreten ist. Freilich in einer bitterbösen Zeit, da überall die bisherige Herrlichkeit der kapitalistischen Welt und des Militarismus zusammenstürzt und die Völker unter ihren Trümmern zu begraben droht. Im eigenen Vaterlande, das aus so vielen Nationalitäten bestand, um deren verständige Zusammenfassung zu einem lebensfähigen Staatengebilde sich Viktor Adler so viele und leider so fruchtlos gebliebene Mühe gegeben hat, hat er den völligen Zusammenbruch des Alten noch erlebt, das Auseinanderfallen des zusammengeraubten, geheirateten und geschachtelten Staatenkonglomerats der Habsburger Dynastie, ohne daß ihm noch der Hoffnungsschimmer einer neuen, besseren Zukunft für die auseinanderstrebenden Völker winkte.

Als mit der militärischen Niederlage der Zusammenbruch Oesterreich-Ungarns eintrat, hat sich Viktor Adler mit den deutsch-österreichischen Genossen zu denen gesellt, die für die deutschen Volksteile Oesterreichs den Zusammenschluß zu einem selbständigen Staate oder den Anschluß an das Deutsche Reich erstrebten. Als Minister des Aeußern trat er dem deutsch-österreichischen Nationalrat bei und wurde somit der Berufene gewesen sein, das zukünftige Verhältnis zum neuen Deutschland zu ordnen, dessen Erlösung vom Militarismus und Kapitalismus durch den Willen des Volkes der Arbeit er sicher mit tiefster Freude begrüßt hat, obwohl unter den furchtbaren Wirkungen des Krieges sie sich nur unter schwerem Druck für das Volk vollziehen kann. In solch großem historischen Moment scheiden müssen vom begonnenen Werke, ist tragisches Verhängnis.

Adlers Verdienste um die Arbeiterbewegung und den Sozialismus sind groß. Besonders um die Arbeiterbewegung Oesterreichs, die er seit der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts vom Einfluß des Anarchismus befreiten half und marxistischem Denken zuführte, womit die sozialdemokratische Bewegung Oesterreichs auf festen Boden trat und sich zu voller Aktionsfähigkeit entfalten konnte, die freilich später durch die nationalen Gegensätze sehr bedenklich gestört wurde. Der Kampf gegen den Anarchismus in Oesterreich hat aber nicht gehindert, daß Viktor Adler selber im Jahre 1889 vom Anarchistengerichtshof zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Nicht nur die österreichische Sozialdemokratie, auch die deutsche hat ihm immer sehr nahe gestanden; ebenso galt in der internationalen sein guter Rat sehr viel. Er hat die deutsch-österreichische Sozialdemokratie nicht nur auf allen internationalen Kongressen vertreten, sondern war auch Mitglied des Internationalen Sozialistischen Bureaus; immer bereit zu helfen, wo es zu helfen gab, und bei Differenzen im Interesse der Einheit des internationalen Proletariats ausgleichend zu wirken. Sein ganzes Schaffen auf allen diesen Gebieten eingehend zu würdigen, muß einer ruhigeren Zeit vorbehalten werden. Ein großer Schmerz traf ihn vor zwei Jahren, als sein geistig hochbegabter Sohn Friedrich Adler in einem Moment geistiger Verwirrung den österreichischen Ministerpräsidenten Stürgk erschößte und deswegen zum Tode verurteilt, dann aber zu Zuchthausstrafe begnadigt wurde. Der Zusammenbruch in Oesterreich hat dem Verurteilten die Zuchthausstore geöffnet; der betagte Vater aber hat diesen schweren Schlag nicht mehr ganz überwunden.

Viktor Adler war am 24. Juni 1852 in Prag geboren; er hat also ein Alter von 68 Jahren erreicht. Ursprünglich Mediziner, ging er später zur Schriftstellerei über und gründete 1886 zunächst die sozialistische Wiener „Gleichheit“, die 1889 in die „Arbeiterzeitung“ umgewandelt und Zentralorgan der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie wurde und deren Redakteur und Hauptmitarbeiter Viktor Adler lange Jahre war. Seit 1905 gehörte Adler auch dem parlamentarischen Leben an als Mitglied des Reichsrats und zeitweilig auch des österreichischen Landtages. In vielen wichtigen politischen Fragen hat auch hier sein bedachter Mund die Interessen der Arbeiterklasse, deren Dienst er sein Leben geweiht hatte, vertreten. Vielen Genossen der engeren österreichischen Heimat ist er ein geliebter Lehrmeister und ein leuchtendes Vorbild des Pflichtethers und parteigenösslicher Ein-

Viktor Adler ist tot.

Ueber Berlin erhalten wir die erschütternde Trauerkunde, daß der langjährige Führer der österreichischen Sozialdemokratie, Viktor Adler, am heutigen Tage gestorben ist. Ein tragisches Geschick reißt ihn in dem Moment aus dem Leben, da der Traum seines eigenen Lebens, die Schaffung des sozialistischen Volksstaates, auf die Schwelle der Verwirklichung getreten ist. Freilich in einer bitterbösen Zeit, da überall die bisherige Herrlichkeit der kapitalistischen Welt und des Militarismus zusammenstürzt und die Völker unter ihren Trümmern zu begraben droht. Im eigenen Vaterlande, das aus so vielen Nationalitäten bestand, um deren verständige Zusammenfassung zu einem lebensfähigen Staategebilde sich Viktor Adler so viele und leider so fruchtlos gebliebene Mühe gegeben hat, hat er den völligen Zusammenbruch des Alten noch erlebt, das Auseinanderfallen des zusammengebauteiten, geheirateten und geschachtelten Staatenkonglomerats der Habsburger Dynastie, ohne daß ihm noch der Hoffnungsschimmer einer neuen, besseren Zukunft für die auseinanderstrebenden Völker winkte.

Als mit der militärischen Niederlage der Zusammenbruch Oesterreich-Ungarns eintrat, hat sich Viktor Adler mit den deutsch-österreichischen Genossen zu denen gesellt, die für die deutschen Volksteile Oesterreichs den Zusammenschluß zu einem selbständigen Staate oder den Anschluß an das Deutsche Reich erstrebten. Als Minister des Aeußern trat er dem deutsch-österreichischen Nationalrat bei und wurde somit der Berufene gewesen sein, das zukünftige Verhältnis zum neuen Deutschland zu ordnen, dessen Erlösung vom Militarismus und Kapitalismus durch den Willen des Volkes der Arbeit er sicher mit tiefster Freude begrüßt hat, obwohl unter den furchtbaren Wirkungen des Krieges sie sich nur unter schwerem Druck für das Volk vollziehen kann. In solch großem historischen Moment scheiden müssen vom begonnenen Werke, ist tragisches Verhängnis.

Adlers Verdienste um die Arbeiterbewegung und den Sozialismus sind groß. Besonders um die Arbeiterbewegung Oesterreichs, die er seit der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts vom Einfluß des Anarchismus befreien half und marxistischem Denken zuführte, womit die sozialdemokratische Bewegung Oesterreichs auf festen Boden trat und sich zu voller Aktionsfähigkeit entfalten konnte, die freilich später durch die nationalen Gegensätze sehr bedenklich gestört wurde. Der Kampf gegen den Anarchismus in Oesterreich hat aber nicht gehindert, daß Viktor Adler selber im Jahre 1889 vom Anarchisten-Gerichtshof zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Nicht nur die österreichische Sozialdemokratie, auch die deutsche hat ihm immer sehr nahe gestanden; ebenso galt in der internationalen sein guter Rat sehr viel. Er hat die deutsch-österreichische Sozialdemokratie nicht nur auf allen internationalen Kongressen vertreten, sondern war auch Mitglied des Internationalen Sozialistischen Bureaus; immer bereit zu helfen, wo es zu helfen gab, und bei Differenzen im Interesse der Einheit des internationalen Proletariats ausgleichend zu wirken. Sein ganzes Schaffen auf allen diesen Gebieten eingehend zu würdigen, muß einer ruhigeren Zeit vorbehalten werden. Ein großer Schmerz traf ihn vor zwei Jahren, als sein geistig hochbegabter Sohn Friedrich Adler in einem Moment geistiger Verirrung den österreichischen Ministerpräsidenten Stürgk erschoss und deswegen zum Tode verurteilt, dann aber zu Zuchthausstrafe begnadigt wurde. Der Zusammenbruch in Oesterreich hat dem Verurteilten die Zuchthausstore geöffnet; der betagte Vater aber hat diesen schweren Schlag nicht mehr ganz überwunden.

Viktor Adler war am 24. Juni 1852 in Prag geboren; er hat also ein Alter von 68 Jahren erreicht. Ursprünglich Mediziner, ging er später zur Schriftstellerei über und gründete 1886 zunächst die sozialistische Wiener „Gleichheit“, die 1889 in die „Arbeiterzeitung“ umgewandelt und Zentralorgan der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie wurde und deren Redakteur und Hauptmitarbeiter Viktor Adler lange Jahre war. Seit 1905 gehörte Adler auch dem parlamentarischen Leben an als Mitglied des Reichsrats und zeitweilig auch des österreichischen Landtages. In vielen wichtigen politischen Fragen hat auch hier sein bedachter Mund die Interessen der Arbeiterklasse, deren Dienst er sein Leben geweiht hatte, vertreten. Vielen Genossen der engeren österreichischen Heimat ist er ein geliebter Lehrmeister und ein leuchtendes Vorbild des Pflichtethers und parteigenössischer Hingabe an seine Aufgaben gewesen. Viele werden ihn mit tiefem Schmerz vermissen, seiner aber mit Liebe und Verehrung gedenken als eines der würdigsten Vertreter des internationalen Proletariats.

Vossische Zeitung

Nr. 579

Viktor Adler ✕

Von

Stefan Großmann.

Viktor Adler ist gestern in Wien im 66. Lebensjahre gestorben.

Heute sollte der deutsch-österreichische Staatsrat zu einer festlichen Sitzung zusammentreten, in der der Staatssekretär Viktor Adler die Konstituierung der deutsch-österreichischen Republik und die Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich verkünden wollte. In dieser großen Stunde stürzt der Führer ins Grab. Der Verlust, den Deutsch-Österreich, der Verlust, den alle Deutschen, der Verlust, den die internationale Arbeiterbewegung erleidet, ist der schwerste, der sie alle je treffen konnte. Niemals war Viktor Adler bringender vorhanden, als in diesen Tagen. Der weiseste Führer, der gewissenhafteste Politiker, der edelste Mensch ist dahin. Er war fast 70 Jahre lang lebend, aber der zarte, schwächliche Körper schien ungeheures zu bewältigen und sich immer wieder zu erholen, um seinem Werte zu dienen. Als er im Hochsommer 1917, ein Todeskandidat, nach Stockholm fuhr, in der Hoffnung, mit Kerenski und den Führern der Internationale verhandeln zu können, da erschrafen alle, die den Kranken erblickten. Die Ärzte warnten, den zerstörten Körper zu missbrauchen. Aber er erwiderte mit seiner trockenen Härte, die er gegen sich selbst aufbrachte: „Unfinn, jetzt sterbe ich nicht. Ich habe zu verhandeln“, und noch vor einigen Wochen ließ er mir aus Raubheim sagen: „Seien Sie unbesorgt, jetzt muß ich leben.“

Dieser Umstürzler war der Mann des Aufbaus. Seine Kraft kam aus der Synthese. Er war der Führer des Proletariats und der stärkste Staatsmann Österreichs. Er war Internationaler und der positivste deutsche Politiker in Österreich. Er war Deutscher und der angesehenste Mann der Internationale. „Ich bin nicht fürs Umlernen“, pflegte er zu sagen, „aber ich bin fürs Zulernen.“ Als er vor 40 Jahren in die österreichische Politik eintrat, da verfaßte er mit Friedjung und Steinwender das „Einger Programm“, und er hat dieses beste deutsch-nationale Programm, in welchem den Deutschen Österreichs eine demokratische Politik auf Grund des allgemeinen Stimmrechts empfohlen ward, nicht umgestoßen, er hat nur zugehört und es vertieft. Er wurde der Begründer der österreichischen Sozialdemokratie, wurde Marxens treuester Schüler und wußte dennoch dem Streit der Seiten zu entgehen. Nie konnte er orthodox, nie Revisionist genannt werden, immer hat er sich bemüht, die Einheit beider Richtungen zu gemeinsamer Aktion zu wahren. Nie hat er den Internationalismus als eine Theorie der Auslöschung der nationalen Eigenart aufgefaßt, im Gegenteil war er es, der der Internationale zum Bewußtsein brachte, daß alle internationalen Vereinbarungen erst möglich sind, wenn sich die einzelnen nationalen Gemeinschaften konstituiert haben. Des-

halb durfte er unlängst bei der Eröffnung des deutschen Nationalrates in Wien mit bewegter Stimme die Stunde preisen, in der dem Greise vergönnt war, ein nationales Jugendideal verwirklicht zu sehen. Der Gedanke der Vereinigung aller Deutschen verliert in Viktor Adler seinen ältesten, seinen treuesten, seinen leidenschaftlichsten Verfechter.

Das alte feudal-habsburgische Österreich hatte keinen erschiedeneren Todfeind, als Viktor Adler. Keiner hat die Last einer verschlumpften Bürokratie grausamer gegeißelt, als dieser Mann, der schon vor dreißig Jahren auf einem internationalen Kongreß das bittere Wort sprach: „In Österreich herrscht Absolutismus, gemildert durch Schlamperei.“ Keiner hat wie er gewußt, wie groß die Schuld Habsburgs an der Verwirrung dieses zusammengeheirateten Österreichs war. In Stockholm sagte er mit in seinem wüthigen Skeptizismus: „Ich glaube, wir werden die Schlamperei noch früher los, als den Absolutismus.“ Er erlebte es besser. An dem Tage, an dem Viktor Adler einstimmig zum Staatssekretär des neuen deutsch-österreichischen Reiches gewählt worden war, war das Sonderangebot Kaiser Karls deutlich beantwortet. Adler hat, obwohl der Hof sich um ihn nicht wenig bemüht hat, niemals seine Reserve und sein Mißtrauen gegen das Haus Habsburg verloren, und wenn ihm schnellfertige Verherrlicher des jungen Kaisers ein Wort der Anerkennung abpressen wollten, so pflegte er, wie damals in Stockholm über den behaupteten guten Willen des jungen Herrn lächelnd zu sagen: „Nun ja, vielleicht wäre er ein guter Herzog von Kärnten geworden.“

In den achtziger Jahren hat der österreichische Staat es abgelehnt, Viktor Adler zum I. L. Gewerbeinspektor zu bestellen. Der soziale Ernst des Anwärters erschreckte die Hofräte. Von dem Tage an, da Viktor Adler in den Bannkreis der Marxistischen Theorie gezogen wurde, haben sich ihm die Zusammenhänge zwischen wirtschaftlichen und politischen Tatsachen unverhüllt erschlossen. Nach Deutschland hat er nicht allein deshalb, weil ihn die nationale Gemeinsamkeit fesselte, mit bewunderndem Auge herübergeblickt, er wußte, daß die große Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie nur möglich war auf Grundlage des Aufschwungs der deutschen Wirtschaft seit 1870. Nie hat ein sozialistischer Denker vom Range Adlers die diktatorischen Experimente, die Lenin und Trotzki an dem armen Volke Rußlands vornahmen, billigen können. Weil er sozialistisch dachte, deshalb verächtete er jede Gewalttheorie und deshalb hat ihn von dem eigenen geliebten Sohn eine Welt der Erkenntnis getrennt. Nie hat Viktor Adler sich die Geste des strafenden Richters angemacht, nie hat er vernichten wollen, was nicht mehr wieder aufzubauen war.

Er war nach Jaurès Tode der geliebteste Mann in der Internationale. Er wird den Arbeitern der ganzen Welt bitter fehlen an dem Tage, an dem sie versuchen werden, den alten Bund vom Grunde aus neu aufzubauen.

Hamburger Nachrichten

Nr. 548 vom 191

Viktor Adler †.

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, den 11. November.

Das Berl. Tagebl. meldet: Der sozialistische Führer Viktor Adler, der bei der Revolution in Wien die leitende Rolle spielte und Staatssekretär des Auswärtigen wurde, ist plötzlich gestorben.

Dr. Viktor Adler ist in dem Augenblick gestorben, da er eine bedeutende politische Aufgabe zu erfüllen hatte: als Staatssekretär des Auswärtigen Deutsch-Österreichs Anschluß an das Deutsche Reich herzustellen und zugleich vermöge seines Ansehens in der sozialdemokratischen Partei Deutsch-Österreichs die zügellosen radikalen und bolschewistischen Elemente niederzuhalten. Am 24. Juni 1852 in Prag geboren, fand Viktor Adler in früher Jugend politischen Anschluß bei den Deutschnationalen. Sein Streben war auf kulturelle Hebung der Deutschen in Österreich gerichtet; und dieses Streben führte ihn Ende der sechziger Jahre mit dem Wiener Arbeiter-Bildungs-Verein zusammen, dem er als junger Mensch Vorträge hielt. Adler widmete sich in zwischen dem Studium der Medizin und ließ sich in Wien als Arzt nieder. Berufliches und politisches Interesse zugleich erweckten in ihm den Wunsch, die damals noch neue Fabrikinspektion in Österreich zu übernehmen. Zu dem Zweck bereiste er 1883 das Deutsche Reich, die Schweiz und England, um ihre Fabrikinspektionen zu besichtigen, wurde dabei mit Bebel und Liebknecht und in London mit Friedrich Engels bekannt und lehrte, wenn er nicht schon als Sozialdemokrat ausgereist war, als solcher zurück. Inwiefern damit sein Mißerfolg bei der Bewerbung um die Fabrikinspektion zusammenhing, wissen wir nicht. Jedenfalls war Adler seither erklärtes Mitglied der Sozialdemokratie und bekam, da die österreichische Arbeiterschaft gespalten war, sehr schnell ihre Leitung in die Hand. 1886 opferte er sein Vermögen für das Wochenblatt Die Gleichheit, das er gründete; zwei Jahre später entwarf er für den

konstituierenden Parteitag in Gainsfeld das Parteiprogramm, das dort angenommen wurde. Seither blieb Dr. Viktor Adler der Führer der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie und nachdem er in den Reichsrat gewählt war, auch der Führer der Fraktion. Er verstand vermöge seiner Mäßigung Gegensätze auszugleichen und versöhnlich zu wirken und erstreute sich auch bei den gegnerischen Parteien beträchtlichen Ansehens. So wurde ihm bei der Auflösung Österreichs in der Amtverteilung für den deutsch-österreichischen Staat das wichtigste Amt, die Leitung der auswärtigen Geschäfte zuteil. Wahrscheinlich doch wohl, weil die von ihm geführte sozialdemokratische Partei zuerst und entschieden den Anschluß Deutsch-Österreichs an das Deutsche Reich verlangt hatte. Die Ausführung sollte er nicht mehr erleben; aber die Vorarbeiten scheint er doch soweit gefördert zu haben, daß der deutsch-österreichische Staatsrat am Montag in seinem Programm das Land für einen Bestandteil der deutschen Republik erklärt hat. Dr. Viktor Adler war immer ein gemäßigter Mann; daß sein Sohn Friedrich vor zwei Jahren den Ministerpräsidenten Graf Stürgkh niederknallte, lag durchaus nicht in der Richtung des Vaters.

Wien, den 11. November.

(Drahtmeldung unseres ständigen Mitarbeiters.)

Der Tod Viktor Adlers hat die allgemeine Spannung außerordentlich verschärft. Man befürchtet die Übernahme der Herrschaft durch die Linksozialisten und den Sturz der bürgerlichen Regierung, wodurch die hiesige Entwicklung in reichsdeutsche Bahnen einmünden würde.

Neue Freie Presse (Wien)

Nr. **10475**

Staatssekretär Dr. Viktor Adler.

Der deutsche Botschafter Graf Wedel machte heute vormittag im Staatsamte für Aeußeres einen Besuch, um der deutschösterreichischen Regierung das offizielle Beileid der deutschen Regierung und seine persönliche Teilnahme an dem Ableben des Staatssekretärs für Aeußeres Dr. Viktor Adler auszusprechen.

(Telegramm der „Neuen Freien Presse“.)

Budapest, 12. November.

Der ungarische Nationalrat wird beim Begräbnis Doktor Viktor Adlers durch den neuernannten Staatssekretär im Ministerium des Aeußern Dr. Josef Diner-Denes vertreten sein. Dr. Diner-Denes wird im Namen der Regierung und des Nationalrates einen Kranz auf die Bahre Adlers niederlegen.

Die Rote Fahne (Berlin)

Nr. 3

Der Letzte der Alten.

In dem letzten Höllenlärm des Krieges mischt sich die erschütternde Kunde vom Tode Viktor Adlers, wie das erste Geheul der Kriegsfurien die schreckliche Nachricht von der Ermordung Jean Jaurès verschlungen hatte.

Viktor Adler! Wie viele Tausende Proletarierherzen aller Länder zuckten beim Klang dieses Namens in Ehrfurcht und Liebe. Wie vertraut war ihnen allen von Parteitag, von internationalen Kongressen her die Gestalt des gebeugten Mannes mit dem von Leidenschaft und Leid durchfurchten Antlitz, in dessen klugen Augen zu lesen war, daß sein ganzes Ich, daß die Tragik seines Lebens in ein und demselben Gedanken zusammengefaßt war: in der Sorge um das Wohl und Wehe der Arbeiterklasse.

Die Tragik dieses Lebens und dieses Todes ist in dem schrillem Mißklang zwischen seinem Anfang und seinem Ende gegeben. Als Schöpfer der österreichischen Sozialdemokratie hat er begonnen, die die von der Bourgeoisie errichteten Schranken der nationalen Absonderung niedergeworfen, überwunden hatte, die deutsche, tschechische, polnische, italienische Proletarier zu einer kämpfenden Massenpartei zusammengeschweißt hatte. Der Tod ereilte ihn als Minister einer bürgerlichen nationalen Regierung, Arm in Arm mit denselben Christlichsozialen und Deutschnationalen, die ihm im Wiener Parlament jahrzehntelang widerbrüllten, niederbeulten, mit tödlichem Haß verfolgten und die er mit seiner ungeheuren moralischen Kraft wie ein Tierhändler wilde Bestien zu züchtigen pflegte. In den Anfängen ein Führer von kühnem Angestum und grundsätzlicher Konsequenz versucht er energisch, wenn auch vergeblich, auf dem Parteitag der Deutschen Sozialdemokratie im Jahre 1890 die Zukunft der Partei, als Welbel und die Reichstagsfraktion im Begriff waren, durch ihre opportunistische schwachmütige Vorsichtstaktik der einzigen internationalen Massenaktion des Proletariats das Rückgrat zu brechen. Späterhin selbst auf den Boden der Kompromisse, Rechnungsträgerei und Schlamereien hinabgesunken, schonte Adler die aufsteigenden nationalistischen Tendenzen in der österreichischen Gewerkschaft und suchte durch ewiges Vermittelndes Laviere den Schein der Einheit zu retten, dadurch, daß er den Kern der nationalen Zersplitterung des Sozialismus großpöppelte, der feierlichen Wert, die österreichische Sozialdemokratie sprengen sollte. Der heutige Zerfall Österreichs bedeutet demnach nicht nur den Bankrott der Habsburger dynastischen Politik, sondern auch der Politik der alten österreichischen Sozialdemokratie. Der Zusammenbruch im Kriege hat nicht nur den Kaiser Karl, sondern auch Viktor Adler zum Haus ohne Land gemacht. Und wenn er auch nicht, wie Jaurès, dem Morde eines gedungenen nationalistischen Buben erlegen ist, so hat ihm doch zweifellos der tragische Schluß seines Lebenswerks das Herz gebrochen, das edle Herz, das sich Kaiser für Kaiser und Blutstropfen für Blutstropfen der Sache des Proletariats geopfert.

So sind sie nun alle in diesen letzten vier Kriegsjahren oder knapp vor dessen Beginn von uns gegangen, die großen Führer der zweiten Internationale, die gleichfalls unter den Trümmern des Weltkrieges ruht: Welbel, Jaurès, Bailliant, Keir Hardie, Viktor Adler. Der Krieg hat eine Welt begraben und mit ihr eine ganze Generation des Sozialismus mit ihren Illusionen ihrer Größe und ihren Trümmern. Es waren historisch begründete Illusionen und aus diamantreinem Idealismus geborene Irrtümer. Deshalb steht ein Viktor Adler turmhoch über dem kleinen Kropfzeug Kanner und Deutner, wie auch der Schatten unseres Ignaz Auer turmhoch die Ebert, Otto Bauer und Konjunkten überragt. Nehmt alles nur in allem: er war ein Mann!

Berliner Tageblatt

536

Nr.

Viktor Adler.

Von

Dr. Benno Karpeles.

Vor zehn Jahren, am 12. November 1918, ist Viktor Adler, der Vater und Führer der österreichischen Sozialdemokratie, gestorben. Parteiruhm welkt rasch dahin. Aber das Andenken Viktor Adlers wird dauern. Es ist eingeschreint in den Herzen der österreichischen Arbeiter, und es lebt fort in allen, die die Geschichte Oesterreichs kennen und verstehen.

Oesterreich im Jahre 1885 — in diesem Jahr trat Adler in die Arbeiterbewegung ein — das war nicht mehr Grillparzers „wangenroter Jüngling inmitten dem Kind Italien und dem Manne Deutschland“, das war schon ein recht gebrechliches, altersschwaches Gebilde, zerfleischt und zerrissen durch den Kampf der Nationen. Politisch war es beherrscht durch den feudalen Hochadel, den Klerus und die Generalität. Reichsrat und Landtage waren nur die Kulissen, hinter denen dieser Dreibund uneingeschränkt regierte. In der Wirtschaft ging es auf dem Weg der Industrialisierung rüstig vorwärts, trotz der verzweifelten Versuche des Kleinbürgertums, dem Handwerk den goldenen Boden zurückzugewinnen. Aber in dem Hass gegen die Arbeiter, in dem bornierten Unverständnis der sozialen Notwendigkeiten waren die liberalen Fabrikanten und die christlichsozialen Zünftler einig. Einig vor allem auch in dem Willen, den Arbeitern jedes politische Recht zu verweigern. Und wenn die feudalen Aristokraten, denen der neue Reichtum der Industriearbeiter ein Dorn im Auge war, ein bisschen Arbeiterschutz zuliessen, weil sie hofften, dadurch die kapitalistische Entwicklung hemmen zu können, so beschränkten sie diese Fürsorge auf die Fabrikarbeiter und erlaubten den Handwerksmeistern, ihre Gesellen nach Belieben auszubeuten. Die Arbeiterschaft selbst aber zählte nur als Objekt der Verfolgung. Es gab nichts, was den Namen einer wirklichen Organisation verdient hätte. „Gemässigte“ und „Radikale“ bekämpften sich mit leidenschaftlicher Heftigkeit. Und anarchistische Attentate lieferten der Regierung den willkommenen Vorwand, den Ausnahmezustand zu verhängen und die deutschen Staatsanwälte und Polizisten, die das Sozialistengesetz handhabten, an Brutalität noch zu überbieten. Die Arbeiterbewegung war zertreten. Ihre Führer verdorrten im Kerker, und in dumpfer Hoffnungslosigkeit lebten die Massen dahin.

Aber fünf Jahre später war die österreichische Arbeiterschaft stark genug — sie allein unter allen sozialistischen Parteien Europas! — die Feier des 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen. Sie hatte sich das Recht auf die Strasse erkämpft und schickte sich an, das allgemeine Wahlrecht zu erobern. Viktor Adler hatte vollbracht, was wie ein Wunder erscheinen musste. Es war eine agitatorische und organisatorische Leistung höchsten Ranges.

Viktor Adler war erfüllt von echter, leidenschaftlicher Liebe für die Sache des Proletariats. Aber Leidenschaft allein macht noch nicht den Führer und Politiker von grossem Format. Adler hat einmal das Wort geprägt: „Das Gehirn ist ein Hemmungsorgan, und das ist seine

Adler, V. f

waren, liess sich die Klarheit des Schauens und Denkens nie durch Illusionen trüben, überschätzte nie die Stärke seiner eigenen Partei, schätzte nie die Kräfte des Gegners zu gering ein. Erfüllt von dem Gefühl der Verantwortlichkeit, war er nicht der Mann raschen Handelns. Aber war einmal der Entschluss gefasst, dann führte er den Kampf mit leidenschaftlicher Kühnheit, alles mit sich fort-reissend.

Die Erkenntnis von zwei Grundtatsachen beherrschte seine Politik. In Oesterreich regierte der Despotismus, aber, wie er es einmal mit unübertrefflicher Klarheit formulierte, der Despotismus, gemildert durch Schlamperie. In einem einzigen Ansturm das österreichische Regierungssystem über den Haufen zu werfen, dazu war die Arbeiterschaft nicht stark genug. Aber die Minister und die Statthalter, die Staatsanwälte und die Polizei durch einen rastlosen Guerillakrieg zu ermüden, ihre Energie durch unaufhörliche Angriffe zu lähmen und in dem Sumpf österreichischer Halbheiten zu ersticken: das war die unendlich mühevoll, aber erfolgreiche Methode, um der Arbeiterbewegung die notwendige Bewegungsfreiheit zu verschaffen. Und zugleich erkannte Adler, dass die österreichischen Arbeiter selbst — Oesterreicher

waren, aus demselben Holz geschnitzt wie die Gegner, die sie bezwingen sollten: tüchtig zwar und begabt, aber leichtlebig, spielerisch, undiszipliniert, raschem Stimmungswechsel unterworfen, unsachlich, dem Personenkult ergeben, leichte Beute jedes gewissenlosen Demagogen. Das war der Rohstoff, aus dem eine sozialdemokratische Kampfpartei zu formen war.

Viktor Adler hat die Notwendigkeit dieses Erziehungswerkes nicht nur erkannt, er hat es vollbracht. Er kam zu den Arbeitern nicht als der Erlöser, der sie ins gelobte Land führen werde, er umschmeichelte sie nicht, opferte nicht den niedrigen Instinkten der Massen. Er gab ihnen das Bewusstsein ihrer geschichtlichen Aufgabe, aber zugleich liess er sie begreifen, dass die wahrhaft revolutionäre Tat, zu der sie berufen seien, darin bestehe, sich von der revolutionären Phrase zu befreien. Solche Sprache hatten die Arbeiter noch nicht vernommen. Sie hatten den jüdischen Doktor, den Sohn eines wohlhabenden Hauses, mit stärkstem Misstrauen aufgenommen. Aber sehr bald erkannten sie, was Viktor Adler in ihre Reihen geführt hatte. So redete kein politischer Streber, kein Ehrgeizling, dem es nur darum zu tun war, zu Macht und Einfluss zu gelangen. Freilich, bequem war es nicht, sich vom „Doktor“ Tag für Tag belehren zu lassen, dass jeder, auch der kleinste Fortschritt mühsam erarbeitet und erkämpft werden, dass unendlich viele Steine zusammengetragen werden müssten, bis der stolze Zukunftsbau errichtet sei, und bequem war es nicht, alten lieben Gewohnheiten zu entsagen und, wie der Doktor selbst, die langweilige Kleinarbeit in der politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisation zu leisten, die doch in Wahrheit die Voraussetzung jedes wirklichen Erfolges war. Aber Viktor Adler zwang sie, zwang sie durch sein Beispiel und durch die Kraft, die von ihm ausstrahlte. Wenn er auf der Rednertribüne stand, dann spürten die Hörer den Hauch eines neuen Geistes. Der Kleinbürger jubelte Lueger zu, dem genialen Demagogen, der Inkarnation des Wienertums. Er brauchte sein bisschen Gehirn nicht anzustrengen, wenn er die Musik Luegerscher Tiraden in sich aufnahm und sich in die Gewissheit einlullen liess, dass der echte Wiener nicht untergehen könne. Der Arbeiter aber, der aus Viktor Adlers Schule kam,

Viktor Adler.

Von

Dr. Benno Karpeles.

Vor zehn Jahren, am 12. November 1918, ist Viktor Adler, der Vater und Führer der österreichischen Sozialdemokratie, gestorben. Parteiruhm welkt rasch dahin. Aber das Andenken Viktor Adlers wird dauern. Es ist eingeschreint in den Herzen der österreichischen Arbeiter, und es lebt fort in allen, die die Geschichte Oesterreichs kennen und verstehen.

Oesterreich im Jahre 1885 — in diesem Jahr trat Adler in die Arbeiterbewegung ein — das war nicht mehr Grillparzers „wangenroter Jüngling inmitten dem Kind Italien und dem Manne Deutschland“, das war schon ein recht gebrechliches, altersschwaches Gebilde, zerfleischt und zerrissen durch den Kampf der Nationen. Politisch war es beherrscht durch den feudalen Hochadel, den Klerus und die Generalität. Reichsrat und Landtage waren nur die Kulissen, hinter denen dieser Dreibund uneingeschränkt regierte. In der Wirtschaft ging es auf dem Weg der Industrialisierung rüstig vorwärts, trotz der verzweifelte Versuche des Kleinbürgertums, dem Handwerk den goldenen Boden zurückzugewinnen. Aber in dem Hass gegen die Arbeiter, in dem bornierten Unverständnis der sozialen Notwendigkeiten waren die liberalen Fabrikanten und die christlichsozialen Zünftler einig. Einig vor allem auch in dem Willen, den Arbeitern jedes politische Recht zu verweigern. Und wenn die feudalen Aristokraten, denen der neue Reichtum der Industriearbeiter ein Dorn im Auge war, ein bisschen Arbeiterschutz zuliessen, weil sie hofften, dadurch die kapitalistische Entwicklung hemmen zu können, so beschränkten sie diese Fürsorge auf die Fabrikarbeiter und erlaubten den Handwerksmeistern, ihre Gesellen nach Belieben auszubeuten. Die Arbeiterschaft selbst aber zählte nur als Objekt der Verfolgung. Es gab nichts, was den Namen einer wirklichen Organisation verdient hätte. „Gemässigte“ und „Radikale“ bekämpften sich mit leidenschaftlicher Heftigkeit. Und anarchistische Attentate lieferten der Regierung den willkommenen Vorwand, den Ausnahmezustand zu verhängen und die deutschen Staatsanwälte und Polizisten, die das Sozialistengesetz handhabten, an Brutalität noch zu überbieten. Die Arbeiterbewegung war zertreten. Ihre Führer verdorrten im Kerker, und in dumpfer Hoffnungslosigkeit lebten die Massen dahin.

Aber fünf Jahre später war die österreichische Arbeiterschaft stark genug — sie allein unter allen sozialistischen Parteien Europas! — die Feier des 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen. Sie hatte sich das Recht auf die Strasse erkämpft und schickte sich an, das allgemeine Wahlrecht zu erobern. Viktor Adler hatte vollbracht, was wie ein Wunder erscheinen musste. Es war eine agitatorische und organisatorische Leistung höchsten Ranges.

Viktor Adler war erfüllt von echter, leidenschaftlicher Liebe für die Sache des Proletariats. Aber Leidenschaft allein macht noch nicht den Führer und Politiker von grossem Format. Adler hat einmal das Wort geprägt: „Das Gehirn ist ein Hemmungsorgan, und das ist seine Würde.“ Niemals hat sich Viktor Adler durch seine Leidenschaft hinreissen lassen. Er besass sie, aber er war nie von ihr besessen. Sein Gehirn hat die Leidenschaft des Herzens gebändigt, auch wenn sich das Herz noch so heftig wehrte. Er war kein Draufgänger, kein Heisssporn. Immer sah er die Dinge, wie sie wirklich

waren, liess sich die Klarheit des Schauens und Denkens nie durch Illusionen trüben, überschätzte nie die Stärke seiner eigenen Partei, schätzte nie die Kräfte des Gegners zu gering ein. Erfüllt von dem Gefühl der Verantwortlichkeit, war er nicht der Mann raschen Handelns. Aber war einmal der Entschluss gefasst, dann führte er den Kampf mit leidenschaftlicher Kühnheit, alles mit sich fort-reissend.

Die Erkenntnis von zwei Grundtatsachen beherrschte seine Politik. In Oesterreich regierte der Despotismus, aber, wie er es einmal mit unübertrefflicher Klarheit formulierte, der Despotismus, gemildert durch Schlamperei. In einem einzigen Ansturm das österreichische Regierungssystem über den Haufen zu werfen, dazu war die Arbeiterschaft nicht stark genug. Aber die Minister und die Statthalter, die Staatsanwälte und die Polizei durch einen rastlosen Guerillakrieg zu ermüden, ihre Energie durch unaufhörliche Angriffe zu lähmen und in dem Sumpf österreichischer Halbheiten zu ersticken: das war die unendlich mühevoll, aber erfolgreiche Methode, um der Arbeiterbewegung die notwendige Bewegungsfreiheit zu verschaffen. Und zugleich erkannte Adler, dass die österreichischen Arbeiter selbst — Oesterreicher waren, aus demselben Holz geschnitzt wie die Gegner, die sie bezwingen sollten: tüchtig zwar und begabt, aber leichtlebig, spielerisch, undiszipliniert, raschem Stimmungswechsel unterworfen, unsäglich, dem Personenkult ergeben, leichte Beute jedes gewissenlosen Demagogen. Das war der Rohstoff, aus dem eine sozialdemokratische Kampfpartei zu formen war.

Viktor Adler hat die Notwendigkeit dieses Erziehungswerkes nicht nur erkannt, er hat es vollbracht. Er kam zu den Arbeitern nicht als der Erlöser, der sie ins gelobte Land führen werde, er umschmeichelte sie nicht, opferte nicht den niedrigen Instinkten der Massen. Er gab ihnen das Bewusstsein ihrer geschichtlichen Aufgabe, aber zugleich liess er sie begreifen, dass die wahrhaft revolutionäre Tat, zu der sie berufen seien, darin bestehe, sich von der revolutionären Phrase zu befreien. Solche Sprache hatten die Arbeiter noch nicht vernommen. Sie hatten den jüdischen Doktor, den Sohn eines wohlhabenden Hauses, mit stärkstem Misstrauen aufgenommen. Aber sehr bald erkannten sie, was Viktor Adler in ihre Reihen geführt hatte. So redete kein politischer Streber, kein Ehrgeizling, dem es nur darum zu tun war, zu Macht und Einfluss zu gelangen. Freilich, bequem war es nicht, sich vom „Doktor“ Tag für Tag belehren zu lassen, dass jeder, auch der kleinste Fortschritt mühsam erarbeitet und erkämpft werden muss, dass unendlich viele Steine zusammengetragen werden müssten, bis der stolze Zukunftsbau errichtet sei, und bequem war es nicht, alten lieben Gewohnheiten zu entsagen und, wie der Doktor selbst, die langweilige Kleinarbeit in der politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisation zu leisten, die doch in Wahrheit die Voraussetzung jedes wirklichen Erfolges war. Aber Viktor Adler zwang sie, zwang sie durch sein Beispiel und durch die Kraft, die von ihm ausstrahlte. Wenn er auf der Rednertribüne stand, dann spürten die Hörer den Hauch eines neuen Geistes. Der Kleinbürger jubelte Lueger zu, dem genialen Demagogen, der Inkarnation des Wienertums. Er brauchte sein bisschen Gehirn nicht anzustrengen, wenn er die Musik Luegerscher Tiraden in sich aufnahm und sich in die Gewissheit einlullen liess, dass der echte Wiener nicht untergehen könne. Der Arbeiter aber, der aus Viktor Adlers Schule kam, hatte gelernt, Menschen und Dinge mit anderen als österreichischen Augen zu sehen, anders zu denken, anders zu handeln, als man in Oesterreich gewohnt war. Und weil Adler aus den Gehirnen der österreichischen Arbeiter jede utopistische Vorstellung verdrängt hatte, sie nicht

vom Zukunftsstaat träumen liess, der, durch ein Zauberwort entfesselt, plötzlich vor den entzückten Zuschauern erstehen würde, weil er sie zur Erkenntnis erzog, dass das Proletariat nur schrittweise und stückweise in langsamer, emsiger Arbeit vorwärtskommen, keine Wegstrecke überspringen könne, hat er den Boden bereitet, auf dem eine einheitliche, einige Arbeiterbewegung sich entwickeln konnte. Es hat in Oesterreich niemals einen Gegensatz zwischen der politischen, der gewerkschaftlichen und der genossenschaftlichen Organisation gegeben. Jede Organisation hatte ihre besonderen Aufgaben zu erfüllen. Aber sie waren geleitet von dem gleichen Geist, dem gleichen Willen. Was gesund und stark und zukunftsfröh war in diesem alten, müden Oesterreich, das den Glauben an sich selbst verloren hatte, stand zur sozialdemokratischen Partei, stand zu Viktor Adler. Er war der unbestrittene Führer der Partei, die er geschaffen und der er die Gesetze ihres Handelns vorschrieb. Er hat seine Macht niemals missbraucht, hat verstanden, sich in Fragen zweiten

Ranges überstimmen zu lassen, und auch das war nur ein Beweis mehr für seine glänzenden Führeigenschaften. Er wusste, dass in allen grossen Dingen seine Stimme entschied. Man folgte ihm nicht nur aus Erwägungen des Verstandes, sondern weil man ihn liebte. Denn so gross wie als Politiker, als Redner, als Journalist, war er als Mensch. Wer ihn gekannt hat, nennt seinen Namen mit Ehrfurcht.

Dies ist nicht die Gelegenheit, um zu untersuchen, wie die Nachfolger Viktor Adlers sein Erbe verwaltet, ob sie es vermehrt, ob sie es vertan haben. Aus furchtbaren Wehen ist die demokratische Republik Oesterreich geboren worden — just einen Tag bevor Adler aus dem Leben schied, — und das wird man den Männern zugutehalten müssen, denen die Leitung der österreichischen

Sozialdemokratie zugefallen ist. Aber wie auch ihre Führer vor der Geschichte bestehen mögen, in der Masse der Arbeiter lebt noch immer etwas vom Geiste Viktor Adlers. Nicht nur die österreichische Sozialdemokratie, auch das österreichische Bürgertum hat es dem Lehrer und Erzieher Viktor Adler zu danken, dass die junge Republik von kommunistischen Experimenten, von blutigem, innerem Krieg verschont geblieben ist, dass das übersteigerte Machtbewusstsein der Arbeiterschaft doch immer wieder eine Korrektur aus sich selbst heraus gefunden hat. Und so kann man dem jungen Oesterreich nichts Besseres wünschen, als dass es das Andenken an Viktor Adler treulich pflege und aus ihm die sittliche Kraft schöpfe, die allein seine Gesundheit verbürgt. Zurück zu Viktor Adler!

00149-0011 **DEC** *Bebel*

Signatur

P Adler, Victor,
Datum 18. Juni 1933

Neue Zürcher Zeitung

Nr. 1102

Zwei sozialistische Führer

Bg. Die Lebensgeschichte eines Parteimannes schreiben heißt ein Stück Parteigeschichte skizzieren, und ein Stück Parteigeschichte skizzieren kann man wohl nicht, ohne die innerparteiliche Problematik und ihre Diskussionsdifferenzen wenigstens anzudeuten. Die beiden hier zu besprechenden Biographien „August Bebel“ von Max Hochdorf (Verlag für Kulturpolitik, Berlin, 1932) und „Victor Adler“ von Max Ermer (Verlag Dr. Epstein, Wien) trachten, dieser Wahrheitspflicht, wenn auch in verschiedenem Grade, zu entsprechen, und sie sind über die bloße Parteipologie hinaus bemerkenswerte Denkmäler der parteipolitischen Geschichtsschreibung. Hochdorf, dialektisch-antithetisch, hypostasiert seinen Helden (1840–1913) zu einem Abstraktum — „Geschichte einer politischen Vernunft“, heißt der Untertitel —, das uns das Wesen dieses wirklichkeitsnahen Faktikers nicht eigentlich zu treffen scheint. Immerhin hat er Sinn für Diskussionskomik und Wirthumor, und da er in einer Hauptangelegenheit, im Revisionismus, mit der „politischen Vernunft“ Bebels nicht ganz einig zu gehen scheint, haben wir das Vergnügen, die Dresdener Parteitagsdifferenzen in all ihrer kontradiktorischen Kraft und Anschaulichkeit vorgeführt zu erhalten. Den Schilderungen von Bebels Selbstbiographie „Aus meinem Leben“ folgend, erinnert Hochdorf daran, wie der kleine Soldatensohn sich in Kasernenhofrhythmiß übte, wie dem Nordostdeutschen in den katholischen Gesellenvereinen des badiischen Freiburg Geselligkeit, Bier und Belehrung zuteil wurde, wie der Lutheraner in der Profession stolz hinter dem hl. Josef, dem Schutzpatron der Handwerksburschen, herging und wie ihm die katholischen Kaplanen den ersten Respekt vor dem Wissen beibrachten. Klar und plastisch zeichnet Hochdorf die parteipolitischen Marksteine dieses Faktikerlebens; er charakterisiert den fünfundsiebzigjährigen Bebel, der Nord- und Süddeutsche, Lassalleaner und Eisenacher zu einer Partei zusammenführt und dabei dem Einigungswert zuliebe theoretisch fünfse gerade sein läßt und die Lieblingsideen der Lassalleaner — das eiserne Lohngesetz und die mit Staatsmitteln aufzubauenden Produktivgenossenschaften — ins Parteiprogramm aufnimmt. Er tut es trotz dem Protest der in London „eingerosigten“ Marx und Engels, die gegen „die Schmach der Lassalleschen Sektensichtsworte“ polemisieren und das Parteiprogramm als „im höchsten Grade unordentlich, konfus, unzusammenhängend, unlogisch, blamabel“ verurteilen und die es sich überlegen, ob sie der neuen Partei, die ihre „politische Jungfernschaft“ verloren habe und dem „faß- und kraftlos“ redigierten Programm nicht die Gefolgschaft kündigen sollten.

Als dann das Sozialistengesetz gefallen war und Bebel das 50. Altersjahr überschritten hatte, bezeichnete ihn die Opposition als Lavierer und als Oberhaupt, in dem jede Revolutionslust erloschen sei. Das Schlagwort von der „Versumpfung der Parteigewaltigen“ ging um, und Hochdorf gibt der Auffassung Ausdruck, diese Erfahrungen hätten über den Rest von Bebels Entwicklung entschieden. Tatsache ist, daß Bebel ein Duzend Jahre später dem Revisionismus gegenüber es für nötig hielt, „noch energischer, rücksichtsloser und schärfer vorzugehen als bisher.“ Die Revisionisten

Underscheidenden bezeichnete er als Schlaumeier und Karrieremacher. „Bebel, der Revisionistenjäger“ — schreibt Hochdorf — „holte gewaltig aus, grimmig, mehr als das: grausam, böseartig, hemmungslos, undiplomatisch und unversöhnlich.“ Er tobte: „Man muß diese Parteigenossen denunzieren. Ja, ich sage denunzieren, damit die Genossen wissen, was das für halbe Leute sind.“ Ebenso heftig schalt ein Jahr später auf dem Amsterdamer Kongreß Jaurès, „dieser brausende, prustende, schäumende Meister der Beredsamkeit“ gegen die revisionsfeindliche Dresdener Resolution. „Er attackierte“, wir zittern Hochdorf, „er putzte, er peitschte, er stampfte wie Hercules, der den antiken Mistfaß des Augias reinigen sollte.“ Er warf der von Bebel geleiteten deutschen Sozialdemokratie vor, ihre Verantwortung sei schuld an ihrer politischen Ohnmacht: „Ihr habt weder die revolutionäre noch die parlamentarische Aktion! Habt ihr Deutschen euer Wahlrecht auf den Barricaden erkämpft? — Ihr habt euer schäbiges Wahlrecht von oben nur erhalten. Ihr Deutschen habt nie eine revolutionäre Ueberlieferung gekannt. Da die von oben euch das Wahlrecht gaben, so könnte es ihnen auch einfallen, euch das Wahlrecht nach ihrem Belieben wieder zu nehmen.“ So Jaurès im August 1904.

Hatte Bebel den Einwand, die Massen seien zur Machtergreifung noch nicht reif genug, mit der Behauptung abgetan, in jeder großen Volksbewegung hätten sich zur rechten Stunde auch die rechten Männer gefunden, so beurteilte Victor Adler (1852–1918), der Führer der österreichischen Sozialdemokratie, am Parteitag von 1889 dieses wesentliche Problem weniger optimistisch. In der entscheidenden Stunde werde das Schicksal des Proletariats sich entscheiden nach dem Grad geistiger Entwicklung, den es erreicht haben werde. „Von der Vorbereitung auf diesen Moment“, meinte Adler, „hängt die Zukunft ab; wird sie Sklaven finden, welche ihre Ketten brechen, oder Männer, welche entschlossen sind, frei zu werden?“ Der alte Engels, der kriegswissenschaftlich geschulte Oberregisseur der Arbeiterbewegung, hatte schon 1883 angedeutet, worin diese Vorbereitung bestehen müßte. Agitatoren habe die Partei genug, aber niemand, der den Verwaltungsapparat genau kenne, und gerade solche Leute werde die Partei sehr nötig haben, wenn sie zur Macht gelange.

Der reiche Londoner Grandseigneur und sein österreichischer Freund und Vertrauensmann tauschten indessen auch Ansichten aus, die nicht für die Parteipublizität bestimmt waren. Von Liebknecht heißt es in ihren Briefen, daß er Unsinn und Gewäsche schreibe und für die Partei eine internationale „nuisance“ und immer hinderlicher werde. Julius Motteler, der berühmte rote Generalpostmeister, der den „Sozialdemokrat“ von Zürich nach Deutschland einschmuggelte, sei ein altes Weib, das Klatsch anrühre. Jaurès ist „ein Doktrinär, der sich gern reden hört“; von Baillant und Guesde heißt es, daß „der Tatendrang dieser Neophyten im direkten Verhältnis zu ihrer Sachkenntnis“ stehe, und auch bei den Altsozialisten der Kammer sei „die Sachkenntnis in oeconomicis ziemlich hochgradig“. Kaustsky habe „die Führung mit der lebendigen Parteibewegung verloren“ und begehe „unbegreifliche Taktlosigkeiten“.

Zwei sozialistische Führer

Bg. Die Lebensgeschichte eines Parteimannes schreiben heißt ein Stück Parteigeschichte skizzieren, und ein Stück Parteigeschichte skizzieren kann man wohl nicht, ohne die innerparteiliche Problematik und ihre Diskussionsdifferenzen wenigstens anzudeuten. Die beiden hier zu besprechenden Biographien „August Bebel“ von Max Hochdorf (Verlag für Kulturpolitik, Berlin, 1932) und „Victor Adler“ von Max Ermer (Verlag Dr. Epstein, Wien) trachten, dieser Wahrheitspflicht, wenn auch in verschiedenem Grade, zu entsprechen, und sie sind über die bloße Parteipologie hinaus bemerkenswerte Denkmäler der parteipolitischen Geschichtsschreibung. Hochdorf, dialektisch-antithetisch, hypostasiiert seinen Helden (1840—1913) zu einem Abstraktum — „Geschichte einer politischen Vernunft“, heißt der Untertitel —, das uns das Wesen dieses wirklichkeitsnahen Taktikers nicht eigentlich zu treffen scheint. Immerhin hat er Sinn für Diskussionskomik und Worthumor, und da er in einer Hauptangelegenheit, im Revisionismus, mit der „politischen Vernunft“ Bebels nicht ganz einig zu gehen scheint, haben wir das Vergnügen, die Dresdener Parteitagsdifferenzen in all ihrer kontradiktorischen Kraft und Anschaulichkeit vorgeführt zu erhalten. Den Schilderungen von Bebels Selbstbiographie „Aus meinem Leben“ folgend, erinnert Hochdorf daran, wie der kleine Soldatensohn sich in Kasernenhofrhythmus übte, wie dem Nordostdeutschen in den katholischen Gesellenvereinen des badiischen Freiburg Geselligkeit, Bier und Belehrung zuteil wurde, wie der Lutheraner in der Profession stolz hinter dem hl. Josef, dem Schutzpatron der Handwerksburschen, herging und wie ihm die katholischen Kapläne den ersten Respekt vor dem Wissen beibrachten. Klar und plastisch zeichnet Hochdorf die parteipolitischen Marksteine dieses Taktikerslebens; er charakterisiert den fünfundsiebzigjährigen Bebel, der Nord- und Süddeutsche, Lassalleaner und Eisenacher zu einer Partei zusammenschweißt und dabei dem Einigungswerk zu Liebe theoretisch fünfzig Jahre gerade sein läßt und die Lieblingsideen der Lassalleaner — das eiserne Lohngesetz und die mit Staatsmitteln aufzubauen den Produktivgenossenschaften — ins Parteiprogramm aufnimmt. Er tut es trotz dem Protest der in London „eingetroffenen“ Marx und Engels, die gegen „die Schmach der Lassalleschen Sektensichworte“ polemisieren und das Parteiprogramm als „im höchsten Grade unordentlich, konfus, unzusammenhängend, unlogisch, blamabel“ verurteilen und die es sich überlegen, ob sie der neuen Partei, die ihre „politische Jungfernschaft“ verloren habe und dem „fast- und kraftlos“ redigierten Programm nicht die Gefolgschaft kündigen sollten. Als dann das Sozialistengesetz gefallen war und Bebel das 50. Altersjahr überschritten hatte, bezeichnete ihn die Opposition als Lavierer und als Oberhaupt, in dem jede Revolutionslust erloschen sei. Das Schlagwort von der „Versumpfung der Parteigewaltigen“ ging um, und Hochdorf gibt der Auffassung Ausdruck, diese Erfahrungen hätten über den Rest von Bebels Entwicklung entschieden. Tatsache ist, daß Bebel ein Duzend Jahre später dem Revisionismus gegenüber es für nötig hielt, „noch energischer, rücksichtsloser und schärfer vorzugehen als bisher“. „Die Revisionisten denken: Je bescheidener wir sind, desto leichter siegen wir. Ich sage: Je bescheidener wir auftreten, desto weniger kriegen wir!“ So argumentierte der Dreißigjährige auf dem Dresdener Parteitag, er verlangte, daß die Partei ihre „Isoliertheit“ für alle Zeiten bewahre, und die

Andersdenkenden bezeichnete er als Schlaumeier und Karrieremacher. „Bebel, der Revisionistenjäger“ — schreibt Hochdorf — „holte gewaltig aus, grimmig, mehr als das: grausam, böseartig, hemmungslos, undiplomatisch und unversöhnlich.“ Er tobte: „Man muß diese Parteigenossen denunzieren. Ja, ich sage denunzieren, damit die Genossen wissen, was das für halbe Leute sind.“ Ebenso heftig schalt ein Jahr später auf dem Amsterdamer Kongreß Jaurès, „dieser brandende, prustende, schäumende Meister der Beredsamkeit“ gegen die revisionsfeindliche Dresdener Resolution. „Er attackierte“, wir zitieren Hochdorf, „er putzte, er peitschte, er stampfte wie Herkules, der den antiken Miststall des Augustus reinigen sollte.“ Er warf der von Bebel geleiteten deutschen Sozialdemokratie vor, ihre Verrantwortung sei schuld an ihrer politischen Ohnmacht: „Ihr habt weder die revolutionäre noch die parlamentarische Aktion! Habt ihr Deutschen euer Wahlrecht auf den Barricaden erkämpft? — Ihr habt euer schäbiges Wahlrecht von oben nur erhalten. Ihr Deutschen habt nie eine revolutionäre Ueberlieferung gekannt. Da die von oben euch das Wahlrecht gaben, so könnte es ihnen auch einfallen, euch das Wahlrecht nach ihrem Belieben wieder zu nehmen.“ So Jaurès im August 1904.

Hatte Bebel den Einwand, die Massen seien zur Machtergreifung noch nicht reif genug, mit der Behauptung abgetan, in jeder großen Volksbewegung hätten sich zur rechten Stunde auch die rechten Männer gefunden, so beurteilte Victor Adler (1852—1918), der Führer der österreichischen Sozialdemokratie, am Parteitag von 1889 dieses wesentliche Problem weniger optimistisch. In der entscheidenden Stunde werde das Schicksal des Proletariats sich entscheiden nach dem Grad geistiger Entwicklung, den es erreicht haben werde. „Von der Vorbereitung auf diesen Moment“, meinte Adler, „hängt die Zukunft ab; wird sie Sklaven finden, welche ihre Ketten brechen, oder Männer, welche entschlossen sind, frei zu werden?“ Der alte Engels, der kriegswissenschaftlich geschulte Oberregisseur der Arbeiterbewegung, hatte schon 1883 angedeutet, worin diese Vorbereitung bestehen müßte. Agitatoren habe die Partei genug, aber niemand, der den Verwaltungsapparat genau kenne, und gerade solche Leute werde die Partei sehr nötig haben, wenn sie zur Macht gelange.

Der reiche Londoner Grandseigneur und sein österreichischer Freund und Vertrauensmann tauschten indessen auch Ansichten aus, die nicht für die Parteipublizität bestimmt waren. Von Liebknecht heißt es in ihren Briefen, daß er Unsinn und Gewäsche schreibe und für die Partei eine internationale „nuisance“ und immer hinderlicher werde. Julius Motteler, der berühmte rote Generalpostmeister, der den „Sozialdemokraten“ von Zürich nach Deutschland einschmuggelte, sei ein altes Weib, das Klatsch anrühre. Jaurès ist „ein Doktrinär, der sich gern reden hört“; von Baillant und Guesde heißt es, daß „der Latendrang dieser Neophyten im direkten Verhältnis zu ihrer Sachkenntnis“ stehe, und auch bei den Altsozialisten der Kammer sei „die Sachkenntnis in oeconomicis ziemlich hochgradig“. Kauffmann habe „die Führung mit der lebendigen Parteibewegung verloren“ und begehe „unbegreifliche Taktlosigkeiten“. Keir Hardie, der Führer der englischen Arbeiterbewegung sei „ein schlauer, durchtriebener Schotte, falscher Wiedermann und klügler erster Klasse, möglicherweise aber zu schlau und zu eitel“. Die

Wendern!

18. Juni 1933

Datum

Führer der alten Trade Unions seien „aufgeblasene Herren“, und die Politik der englischen Arbeiterbewegung geschehe „in einer so dummen und bornierten Weise, daß man links und rechts Ohrfeigen austeilen möchte“. Turatius Politik besteht in „bellamierender Untätigkeit“; der Brüsseler Kongress ist eine „Allerweltsparade“ und in Zürich halten die Delegierten der Gewerkschaften ihren „Gewerkschaftsschmus“ ab. Sich selbst und seine Freunde tituliert Adler als „Hofräte der Revolution“, und von einem beliebten Dogma meint er, daß es „halt ein Glend sei mit der Verelendungstheorie“. Bitter beklagt er sich bei Engels über den „täglichen und stündlichen Kampf mit der Dummheit, Kleinlichkeit und Brutalität im eigenen Lager“. Indessen konstatiert sein Biograph, daß der österreichische Sozialistenführer sich der sogenannten Intelligenz gegenüber eher skeptisch verhielt; die „jüdischen Jüngling“ hielt er von der Partei fern, wahrscheinlich, weil er sie als ein in Disziplin und Taktik schwer zu disziplinierendes Element betrachtete. Und seit Hermann Bahr sich aus einem Marxisten in einen „spiritualistischen“ verwandelt hatte, traute Adler — so urteilt Bahr in seinem „Selbstbildnis“ — „in der Partei keinem Intellektuellen oder Künstler mehr über den Weg“. Aber sein pessimistisches Urteil galt nicht nur den Uebeln des Parteilbens, sondern der Politik überhaupt: Denn „die Politik ist ein schmutziges Handwerk“, und „das Detail ist immer häßlich“.

Kauf

Handelsreisender, mit
eigenem Transportmittel,
für den Verkauf von
Industrieprodukten,
in der Provinz,
besonders in der
Gegend von Berlin,
wird gesucht.
Antrag an die
Annoncen-Abteilung
der Neuen Zürcher Zeitung.

Arzt

Handelsreisender, mit
eigenem Transportmittel,
für den Verkauf von
Industrieprodukten,
in der Provinz,
besonders in der
Gegend von Berlin,
wird gesucht.
Antrag an die
Annoncen-Abteilung
der Neuen Zürcher Zeitung.

Mitarbeiter

Handelsreisender, mit
eigenem Transportmittel,
für den Verkauf von
Industrieprodukten,
in der Provinz,
besonders in der
Gegend von Berlin,
wird gesucht.
Antrag an die
Annoncen-Abteilung
der Neuen Zürcher Zeitung.

Buchhalter

Handelsreisender, mit
eigenem Transportmittel,
für den Verkauf von
Industrieprodukten,
in der Provinz,
besonders in der
Gegend von Berlin,
wird gesucht.
Antrag an die
Annoncen-Abteilung
der Neuen Zürcher Zeitung.

Rechnungs-Verwalter

Handelsreisender, mit
eigenem Transportmittel,
für den Verkauf von
Industrieprodukten,
in der Provinz,
besonders in der
Gegend von Berlin,
wird gesucht.
Antrag an die
Annoncen-Abteilung
der Neuen Zürcher Zeitung.

Comestibles-Verkäuferin

Handelsreisender, mit
eigenem Transportmittel,
für den Verkauf von
Industrieprodukten,
in der Provinz,
besonders in der
Gegend von Berlin,
wird gesucht.
Antrag an die
Annoncen-Abteilung
der Neuen Zürcher Zeitung.

Zürcher Fabrikations-Geschäft

Direktions-Sekretärin

Handelsreisender, mit
eigenem Transportmittel,
für den Verkauf von
Industrieprodukten,
in der Provinz,
besonders in der
Gegend von Berlin,
wird gesucht.
Antrag an die
Annoncen-Abteilung
der Neuen Zürcher Zeitung.

Stoffvermittlungs-Bureau

Mont-Elenc A.-G.

Handelsreisender, mit
eigenem Transportmittel,
für den Verkauf von
Industrieprodukten,
in der Provinz,
besonders in der
Gegend von Berlin,
wird gesucht.
Antrag an die
Annoncen-Abteilung
der Neuen Zürcher Zeitung.

Theater-, Ball- und Gesellschafts-Kleider

Handelsreisender, mit
eigenem Transportmittel,
für den Verkauf von
Industrieprodukten,
in der Provinz,
besonders in der
Gegend von Berlin,
wird gesucht.
Antrag an die
Annoncen-Abteilung
der Neuen Zürcher Zeitung.

Fachmann

Handelsreisender, mit
eigenem Transportmittel,
für den Verkauf von
Industrieprodukten,
in der Provinz,
besonders in der
Gegend von Berlin,
wird gesucht.
Antrag an die
Annoncen-Abteilung
der Neuen Zürcher Zeitung.

Karosserie-Unternehmen

Handelsreisender, mit
eigenem Transportmittel,
für den Verkauf von
Industrieprodukten,
in der Provinz,
besonders in der
Gegend von Berlin,
wird gesucht.
Antrag an die
Annoncen-Abteilung
der Neuen Zürcher Zeitung.

Dr. jur. und vormal. Richter als Sekretär

Vermögensverwalter

Handelsreisender, mit
eigenem Transportmittel,
für den Verkauf von
Industrieprodukten,
in der Provinz,
besonders in der
Gegend von Berlin,
wird gesucht.
Antrag an die
Annoncen-Abteilung
der Neuen Zürcher Zeitung.

KAUFMANN

Handelsreisender, mit
eigenem Transportmittel,
für den Verkauf von
Industrieprodukten,
in der Provinz,
besonders in der
Gegend von Berlin,
wird gesucht.
Antrag an die
Annoncen-Abteilung
der Neuen Zürcher Zeitung.